

Flörsheimer Zeitung.

Erscheint
Dienstags, Donnerstags
und
Samstags.
Abonnementpreis monatl. 25 Pf.,
mit Bringerlohn 30 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1,80 Mk. incl. Bestellgeld.

Gleich Anzeiger für den Maingau.

Mit der humoristischen Gratisbeilage „Seifenblasen.“

Anzeigen
kosten die kleinspaltige Pettzell.
ober deren Raum 15 Pfg.
Reclamen 30 Pfg.

Redaktion, Druck u. Verlag von
Jwan Heber, Flörsheim,
Widererstraße 32.

Nr. 108.

Samstag, 8. September 1906.

10. Jahrgang.

Zigeunerliebe.

Roman von D. Elster.

Nachdruck verboten.

8. Fortsetzung.

„Dank Euch, Herr Förster, für die Nachfrage,“ entgegnete er. „Aber ein Mädel steckt mir nicht im Sinn! Ich wollte Euch immer schon erzählen, was mich drückt, denn Ihr seid freundlich und gütig zu mir gewesen, und ich gehe ungern aus Eurem Hause und aus dem grünen Walde wieder fort.“

„Hallo, Kamerad! Euer Kommando bei mir dauert sechs Monate und Ihr seid noch nicht einen Monat hier! Und da wollt Ihr schon wieder auf und davon! Heraus damit! Was steckt dahinter?“

„Da kommt der Gendarm von Finstingen. Sergeant Fuchs, der wird's Euch schon erzählen, Herr Förster!“

„Wahrhaftig, da leucht Kamerad Graurock den Berg herauf!“ rief verwundert der alte Förster. „Was will denn der hier oben bei uns?“

„Werdeis noch früh genug erfahren.“

Der ziemlich beleibte Gendarm nahm seinen Helm ab und trocknete sich die nasse Stirn mit seinem Taschentuch.

„Guten Tag, Herr Jeanin!“ rief er dann.

„Wie geht's? Habt Euch lange nicht gesehen.“

„Guten Tag, Kamerad,“ entgegnete der Förster. „Seht Euch, der Berg hat Euch warm gemacht. Willt Euch einen Schoppen Wein besorgen?“

„Nehmt mit Freuden an, Monsieur Jeanin.“

„Madeleine! Madeleine!“ rief der Förster mit lauter Stimme in das Haus, und als eine freischende Weiberstimme antwortete: „Was ischt, Herr Förster?“ fügte er hinzu: „Bring a Schoppe Wein!“

Der Gendarm sah den jungen Unteroffizier mit verschmitztem Lächeln von der Seite an.

„Sie machen so ein verteuftel trübseliges Gesicht, Unteroffizier Berger,“ meinte er dann.

„Soll ich etwa lachen, wenn Sie kommen, um mich nach Zubern in Untersuchungsarrest abzuführen?“

„Besser! Wer hat Ihnen denn gesagt, daß ich dazu beauftragt bin?“

„Kann mir's schon denken, ohne daß es mir jemand sagt.“

„Na Freundchen, dann freuen Sie sich. Aus der Untersuchung wird nichts — —“

„Wie? Die Untersuchung ist niedergeschlagen?“

„Das nicht! Sie hat gar nicht einmal angefangen —“

„Aber wie ist das möglich?“

„Sehr einfach. Ich habe die dumme Geschichte nicht gemeldet.“

„Wie? Das hätten Sie getan?“

„Sollt ich wegen solcher Lumperei einen braven Kameraden ins Gefängnis bringen?“

„Und der Bursche, den ich niedergeschlagen habe?“

„Der läuft schon wieder vergnügt im Dorfe umher, wenn auch noch mit verbundenem Kopf. Sein harter Schädel kann schon einen Puff ver-

tragen. Uebrigens muß der Bursch den Mund wohl halten; er hat so wie so schon manches auf dem Kerbholz — Herr Förster, ich wollt Euch Jodel Schmidt aus Neumünster empfehlen; er ist bereits mehrmals wegen Wildddieberei bestraft.“

„Danke, Kamerad. Werde ein Auge auf ihn haben, wenn Ihr ihn mir gezeigt habt.“

„Der Unteroffizier kennt ihn schon —“

„Nun bitt ich aber um Aufklärung, Kamerad,“ fuhr der alte Förster und französische Sergeant-major fort, „was ist das für 'ne Geschichte, von der Ihr immer erzählt?“

„Die Marianne, des alten Zigeuner Josefs Enkelin, ist eigentlich schuld an der ganzen Geschichte. Das Mädel hat aber zwei Augen im Kopfe, die selbst uns alten Burschen das Herz warm machen könnten. Nehmt Euch in acht, Unteroffizier Berger, das ist eine wilde Klage, die Ihr nicht wieder los werdet, wenn sie sich einmal an Euch festgeklammert hat.“

„Aha,“ brummte der alte Förster in den Bart, „also doch ein Mädel mit im Spiele.“

„Auf meinem Patrouillengange,“ fuhr der Gendarm fort, „kam ich hier vorbei, und da dachte ich, es wäre Ihnen ganz lieb, den Ausgang der Geschichte zu hören. Euch aber, Herr Förster, wollt ich 'nen kleinen Wink in betreff des Burschen Jodels, geben. Er ist von Herrn Markwardt wegen Widerspenstigkeit und Trägheit aus der Arbeit entlassen worden; jetzt wird er wohl sein altes Gewerbe, die Wildddieberei wieder aufnehmen. Und dann habe ich noch eine Bitte. Ich habe Meldung bekommen, daß der Schmuggel in dem Bezirk von Finstingen in letzter Zeit wieder sehr zugenommen hat; wenn Ihr etwas bemerkt, Herr Förster, teilt mir, bitte, mit. Und nun dies Glas noch und dann „Auf Wiedersehen.“ Muß noch über das Zigeunerdorf nach Finstingen zurück.“ — —

Der Gendarm hatte sich entfernt. Frits Berger schaute wie träumend in das Gewirr der Blätter des Waldes, das der Herbst schon in die bunten Farben gekleidet hatte. Da legte ihm der Förster die schwere Hand auf die Schulter und sprach:

„Wenn ich Euch raten soll, mein junger Kamerad, dann denkt nicht mehr an die schwarzen Augen der Zigeunerdirne. Ich kenne den alten Josef seit mehr als fünfzehn Jahren: er ist ein Erzhalunke, und wenn jemand bei dem Schmuggel die Hand im Spiel hat, so ist ers. Ihr könntet da in des Teufels Küche geraten.“

„Aber die Marianne wird noch nicht mit beteiligt sein am Schmuggel? Sie ist ja kaum sechszehn Jahre —“

„Wer weiß? — Den Bohemiens ist alles zuzutrauen. Hütet Euch! — mehr kann ich Euch net sagen.“

„Ich danke Euch, Herr Förster. Ich werde an Eure Worte denken. Und jetzt will ich meinen abendlichen Patrouillengang antreten.“

Nach wenigen Minuten schritt Frits Berger, den Hirschfänger an der Seite, die Büchse über die Schulter gehängt, rasch durch den Wald, den bereits abendliche Dämmerung einhüllte. Des jungen Unteroffiziers Herz war leicht ge-

worden, nachdem ihm Gendarm Fuchs die erfreuliche Mitteilung gemacht hatte, daß die Kauferei nicht gemeldet worden war. Aus der Strafe selbst hätte sich Frits wohl kaum so viel gemacht: denn er wußte, daß seine Vorgesetzten ihm recht gegeben haben würden, daß er sich mit der Waffe gegen die Messerhelden verteidigt hatte; aber der Gedanke, daß er das Vertrauen seiner Offiziere verloren habe würde, hätte ihn schmerzlich bewegt. „Unteroffizier Berger,“ hatte der Kommandeur zu ihm gesagt, als er sich zu dem Kommando auf Dachsburg gemeldet, ich weiß, Sie sind ein braver Bursche, haben das Herz auf dem rechten Fleck und behalten klaren, ruhigen Verstand in der Gefahr. Lassen Sie sich auch in Dachsburg und Finstingen nichts zu Schulden kommen; es ist ein schwieriger Posten, den Sie beziehen, aber wir haben Vertrauen zu Ihnen, daß Sie ihn ausfüllen können.“

So hatte der Kommandeur zu ihm gesprochen. Was würde er gesagt haben, wenn kaum nach Monatsfrist eine solche ungünstige Meldung über den jungen Unteroffizier dem er sein Vertrauen geschenkt hatte, eingelaufen wäre? Jetzt war die Sache erledigt und Frits konnte aufatmen.

Ein lustiges Soldatenliedchen pfeifend, schritt er dahin. Er dachte an seine Heimat in den Bergen des waldreichen Harzgebirges, an das kleine Försterhäuschen in Wildenberg, wo Vater und Mutter lebten und das er demnächst auch als fürstlicher Unterförster zu bewohnen hoffte. Er träumte davon, wie er das Häuschen verschönern wollte, wie er den Garten mit hübschen Blumen schmücken würde, und auf einmal tauchte vor seinem Auge das liebliche, rosige, von blonden Zöpfen umrahmte Antlitz eines jungen Mädchens auf, mit dem er schon als Knabe Hand in Hand die Wälder seiner Heimat durchstreift hatte. Unwillkürlich küßten seine Lippen: „Lisbeth! Lisbeth!“

Ein Schatten huschte vorüber. War es ein Reh, das sich vor dem Nahenden flüchtete? Aber Frits hatte keinen Laut gehört, kein Rascheln des Laubes, kein Knacken eines dünnen Astes. Und jetzt war der Schatten wieder verschwunden, aber ein Laut ertönte, wie das Gurren der wilden Taube — nein, nein, ein halbunterdrücktes Lachen und Richern! — dort hinter dem dicken Baumstamm, aus dem wirren Gebüsch wilder Rosensträucher, schallte es hervor so neckisch, so lockend!

Frits befand sich auf einer Anhöhe, die sich ziemlich schroff zum Tale hinab senkte, durch welches ein schmaler aber tiefer Bach rieselte. Das Gewässer bildete hier die Grenze nach Frankreich hin. Drüben schloß sich ein sanft ansteigendes Gelände an den Wiesengrund, das mit herrlichem Hochwald bedeckt war. Ein enger, felsiger Pfad wand sich den Berg hinab, führte über eine kleine hölzerne Brücke und verschwand drüben wieder in dem Dunkel des Waldes.

„Dort, wo der Pfad den diesseitigen Wald verließ, um durch Gestrüpp und Steingeröll sich in das Tal hinabzuwinden, ragte eine mächtige Eiche empor, umgeben von einem Dickicht aus wilden Rosen, Brombeeren und Farnkräutern.“

Fortsetzung folgt.

Die 3 mal wöchentlich erscheinende „Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Locales

Flörsheim, 8. September 1906.

T In der am 6. ds. Mts. stattgehabten Sitzung der Gemeindevertretung wurden die einzelnen Gegenstände der Tagesordnung erledigt wie folgt:

1. Vorlage eines Gesuches des hiesigen Lehrerkollegiums, um Erhöhung der Alterszulagen.

Mit 10 gegen 2 Stimmen wurde beschlossen, den Herren Lehrern vom 1. April 1907 ab die Alterszulage von 170 Mk. auf 190 Mk. und den Lehrerinnen ebenfalls vom 1. April 1907 ab, die Alterszulage von 125 Mk. auf 135 Mk. zu erhöhen.

2. Vorlage und Beschlussfassung über Anstellung eines ständigen Begleiters.

Es wurde einstimmig beschlossen, den Gemeindebegleiter Martin Kaus vom 1. Oktober 1906 ab als solchen fest anzustellen. Bezüglich der Gehaltsfrage wird in einer späteren Sitzung Vorlage gemacht werden.

R (Abturnen.) Die „Turngesellschaft“ bezieht am morgigen Sonntag im „Rathäuser Hof“ ihr diesjähriges Abturnen mit Rekruten-Abschiedsball. Das Abturnen beginnt nachmittags 3 Uhr mit Konzert und turnerischen Aufführungen, abends um 8 Uhr Ball. Der Eintritt ist für Jedermann frei und sind sämtl. hiesigen Vereine sowie die werke Einwohnerschaft Flörsheims höflich eingeladen. Für prima Speisen und Getränke ist von dem Vereinswirt Pet. J. Hartmann aufs Beste Sorge getragen.

V (Großes Wiedersehen!) Das Vießfaß, das in diesem Sommer nur wenig in Tätigkeit zu treten — brachte, erschien Mittwoch und Donnerstag wieder auf der Bildfläche und was die Hauptsache war, goß kräftig. Die Alten und ganz besonders die Jungen waren darüber nicht wenig erfreut und zogen in ganzen Scharen (die Alten natürlich nicht) dem Röhle spendenden Ungeheuer nach, sich auf diese Art eine billige Kneipkur verschaffend.

G (Schreckliches Ende!) Eine hiesige Hausfrau gewahrte dieser Tage, als sie durch den Hof ging plötzlich mit lautem Aufschrei ein auf der Erde sitzendes schreckliches Reptil — nämlich eine Krotte! Darob nun allgemeine Verärgerung; einige noch hinzukommende jüngere und ältere Frauen belamen eine Gänsehaut nach der anderen, denn man denke, das Ungeheuer hat seinen Weg direkt nach der Wohnstube. Da mußte nun, wollte man „namenlos“ Unheil verhüten, schnell etwas getan werden und man fand Rat: „Schmeißt doch das Dörs in die Pulkant, dann verzeiht!“ Gefagt getan! Eine der Amazonen holte die Kluft und, wie sagt Wilhelm Busch: „entfernt das Schensal mit der Bangen!“ Ein „Quack quack“ und ein Blums und in lähnem Bogen ist die Krotte in die „Pulkant“ gepflogen; dort ist sie wohl elendiglich — verpfoten. Das arme Luter!

Beste Nachrichten.

Schwerin, 7. Sept. Die Staatsregierung von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz verbot die Abhaltung des sozialdemokratischen Parteitag für die beiden Mecklenburg innerhalb des Gebiets der großherzoglichen Staatsregierung. Der Parteitag findet nunmehr in Lübeck statt.

Dieppe, 7. Sept. Der Pariser Schnellzug ließ gestern nachmittag bei der Einfahrt in den Hafen so heftig auf den Prellbock, daß zahlreiche Reisende, welche im Aussteigen begriffen waren, auf den Bahnsteig stürzten. An 20 Personen erlitten Verletzungen.

Eingefandt.

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik stets ohne jede Stellungnahme der Redaktion.

Geehrte Redaktion!

Bitte Sie höflich um Aufnahme folgenden Eingefandts:

Nachdem ich den Herrn X. Y. durch mein Eingefandt vom 28. August festgefahren hatte, tritt derselbe in letzter Nummer der „Flörsch. Btg.“ den Rückzug an, wie er kläglich nicht hätte ausfallen können. Hierin erklärt der Einsender fädelhin keine Erörterungen mehr pflegen zu wollen, „sintemalen“ dabei wenig Esprichliches herauszukommen scheint.“ Da möchte ich aber doch einmal den Herrn X. Y. fragen, warum er eigentlich den ganzen Streit vom Banne gebrochen hat. Wenn doch nichts dabei herauskommt, warum dann das Ganze? Auf das Gerede von der Aufstellung der Preise, das sich nebenbei wie die Kage um den heißen Brei dreht, kann ich ihm nur mit dem Spruch unseres Dichters Schiller antworten: „Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.“ In seinem letzten Eingefandt da steht der Herr X. Y. meine Mitgliedschaft im Turnverein in Zweifel. Auch hierbei hat sich der Herr Rechenmeister vergaloppiert. Doch das nur nebenbei. Nachdem er von einer Hirnverschlingung die er sich zugezogen hat, redet, spottet er über die Abfassung meines Eingefandts. Hierauf kann ich ihm nur entgegen, daß es immer noch besser ist seine eigenen Worte zu Papier zu bringen, als sich mit den Federn anderer zu schmücken. — Zum Schluß möchte ich den ganzen Streit noch einmal mit einigen Blügen hier wiedergeben: In der Samstagnummer der „Fl. Btg.“ vom 18. August war ein Eingefandt enthalten, das eine Kritik an der falschen Aufstellung der Preise bezw. Punkte sein sollte, die der Turnverein in Eddersheim errang. Jedoch barg dasselbe eine solche Fülle von Gehässigkeiten, daß auch der Unbefangendste sofort herausfand, wozu dies alles zielte. Hierauf gab der Vorstand des Turnvereins eine Antwort ohne sich auf die Feindseligkeiten einzulassen. Gleichzeitig wurde bemerkt, daß man sich auf weiteres nicht mehr einlassen würde. Dies hätte doch dem Herrn X. Y. genügen müssen. Er wollte aber dem Turnverein eins auswaschen, und so brachte er in Nr. 100 ein neues Eingefandt, daß den Gipsel aller Gehässigkeiten weit überstieg. Hierin gab er sich den Anschein, als wenn ihm jede Feindseligkeit fernliege. Auf das Ersuchen, des Vorstandes aus seinem Inognito herauszutreten hatte er nur eine leere Ansrede. Jetzt fähle ich mich als Mitglied des Turnvereins gezwungen den Ausführungen des X. Y. entgegenzutreten und ich tat dies in Nr. 102 der „Fl. Btg.“. Inzwischen erschien auch noch die Erklärung der „Fl. Btg.“ worin dieselbe die ganze Geschichte aufklärte. Sie war nämlich von ihrem Gewährsmann falsch unterrichtet. Nun hätte man doch erwartet, daß der Herr X. Y. hiervon Notiz genommen, und mit einigen gewählten Worten sein Bedauern über das Vorgekommene ausgedrückt hätte. Dann hätte jedermann an das Märchen von der Kritik geglaubt und Respekt vor dem Herrn X. Y. gehabt. Doch die Erklärung der „Fl. Btg.“ pochte dem Herrn nicht in den Kram und so unterschlägt er sie einfach. Und daß sie bei ihm nicht existiert, das beweist, mit welchem Charakter man es hier zu tun hat. Da nun die ganze Aktion gegen den Turnverein ins Wasser gefallen war, so trat der Herr X. Y. in letzter Nummer den so kläglichen Rückzug an. Ohne auch nur einen einzigen Satz meiner Ausführungen zu widerlegen zieht er schnell den Vorhang zu, nur um hinter den Kulissen zu verschwinden. Nur das möchte ich am Schluß noch anführen,

daß unser Vorstand jedenfalls das Richtige traf als er den Einsender keines Wortes mehr würdigte. So endete die ins Wasser gefallene Aktion des Herrn X. Y. gegen den Turnverein wie sie begonnen, und jedenfalls hat sich der Herr X. Y. damit nicht mit Ruhm bedeckt. Möge der Herr unser Flörsheim vor solchen Menschen bewahren deren größtes Vergnügen es ist den Unfrieden zu sähen um dann im Trüben um so besser fischen zu können.

Ein Mitglied des „Turnvereins.“

(Anmerk. der Red.: Hierzu müssen wir bemerken, daß Herr X. Y. nicht „aus Feigheit“, sondern auf unser Anraten hin Schluß gemacht hat. Warum wir dieses hier erklären? Sehr einfach, damit Herr X. Y. nicht auch die Geschichte noch einmal von vorne anfängt womit ein Ende in dieser Sache gar nicht abzusehen wäre.)

Bekanntmachung.

Am 19. September 1906 werden in der hiesigen Gemeinde mit voller Verpflegung auf einen Tag einquartiert und zwar:

10 Offiziere

202 Mann, einschl. Unteroffizier und 193 Pferde.

Den Stallgebern sei bemerkt, daß für jedes Pferd 1750 g. Strohstroh unentgeltlich besonders zu liefern sind. Die Quartiergeber werden aufmerksam gemacht, daß das Verpflegungsgeld nur gegen Vorlage der von der Bürgermeisterei dahier ausgestellten Bilsche erfolgt. Änderungen an den Quartierbilschen sind verboten und werden nicht berücksichtigt.

Flörsheim, den 6. September 1906.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt hat mit der neuen Ernte den Ankauf von Roggen, Roggenstroh und Hafer aufgenommen und bittet, dies sämtlichen Ortseingesessenen auf irgend eine Weise bekannt zu geben: Roggen und Hafer müssen völlig trocken und gut gereinigt sein, sie dürfen nicht mit Auswuchs, Brand oder Mutterkorn behaftet und müssen möglichst frei von Unkrautameren, namentlich Rode, Widen, Hederich sein. Der Hafer darf keine Gerste enthalten. Das Gewicht im amtlichen Getreideproben soll

für Roggen nicht unter 179 g.

für Hafer nicht unter 112 g.

für 1/2 Liter betragen.

Das Roggenstroh darf nicht dumpfig riechen nicht mit Brand, oder Mistspitzen besetzt sein und weder Disteln noch Schachtel, haben (Kottensler, Herms) enthalten. Vorzugsweise wird Flegelbruch, daneben aber auch das mit Breidreschmaschinen gewonnene Langstroh, wenn es beim Dreschen gut aufgenommen und mit den Ähren nach einer Seite hin glatt und fest aufgebunden wird. Jede weitere Auskunft (Preise, Einlieferung usw.) wird vom Proviantamt (auch mündlich) während der Wochentage von 8 bis 12 und 2 1/2 bis 6 Uhr bereitwilligst erteilt.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Turn-Verein: Die Turnstunden finden Dienstag und Freitag auf dem Turnplatz statt.

1887er: Jeden Montag Abend 8 1/2 Uhr Tanzstunde bei Jost.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Gesangverein Sängerbund: Am 6. September nehmen die Singstunden wieder ihren Anfang und werden alle Sänger gebeten, stets pünktlich und vollzählig zu denselben zu erscheinen.

Arbeiter-Gesangverein „Frisch-Auf“: Sonntag Mittag punkt 12 Uhr Singstunde im Vereinslokal (Bed.).
Hieran anschließend Generalversammlung.

Vergnügungsverein „Edelweiß“: Samstag Abend Punkt 9 Uhr Versammlung bei Ad. Becker. Tagesordnung: 1. Einladung der Gesellschaft „Edelweiß“-Rüfelfeier zu ihrem 5jährigen Stiftungsfest. 2. Beratung eines von obiger Gesellschaft gemachten Vorschlags über beabsichtigte Gründung eines Bundes sämtl. Edelweißvereine der Umgegend.

Schießgesellschaft: Dienstags und Freitags Schießabende im Rst. „Kaisersaal.“

Geflügel- und Kaninchenzüchterverein: Sonntag Nachmittag 4 Uhr Generalversammlung im „Frankfurter Hof.“ Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Bierklub Fidelio: Heute Abend Zusammenkunft im „Deutschen Hof.“ — Freibier. —

Bekanntmachung.

An die Bezahlung der 2. Rate
Gemeindesteuer
pro 1906 wird bei Vermeidung von Kosten erinnert.

Die Gemeindefasse: Keller.

Kirchliche Nachrichten.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, 8. September:
Vorabendgottesdienst: 6.25 Min.
Morgengottesdienst: 8.30 Min.
Nachmittagsgottesdienst: 4.00 Min.
Sabbatausgang: 7.45 Min.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, 2. September:
Gottesdienst nachmittags 2 Uhr.

Pet. Bettmann 4. Wwe.

Grabenstrasse 21,
bringt ihr

● **Kolonialwaren-Geschäft,** ●
Kohlen aller Art,
sowie
Braunkohlen, Breifetts und Brennholz

Flaschenbier aus d. Brauerei Stern.

● **Cigarren und Tabake** ●
in empfehlende Erinnerung. 146

Strohhüte,
Spitzen und Bänder,
fert. Herren- u. Damen-
Wäsche,

»»» **Strümpfe,** «««
sowie alle

Näh- u. Besatz-Artikel
empfiehlt

Oswald Schwarz,

— Eisenbahnstrasse 5. —

100 Zentner

◆ **Weizen-Stroh** ◆
(Maschinendruck), billig abzugeben.
Lorenz Ruppert.

Tapeten grosse Auswahl.

Reste Flurtapeten, Zimmertapeten in jeder Stückzahl.
Wachs für Parkettböden und Linoleum,
sowie ● **Wachstuch-Netze** ● besonders billig, um damit zu räumen.
Eingang von Neuheiten. — Tüchtige Tapezierer und Aufstreicher erhalten Musterkarten gegen hohe Provision.

Josef Thuquet Nchf., Mainz,

jetzt nur Höfchen 2, am Blumenmarkt, Domläden, nicht mehr Stadthausstrasse.

Gardinen.

Empfehle in großer Auswahl und nur **Tischdecken.**

»»» prima und waschechten Qualitäten. «««
Kleider- und Schürzen-
baumwollzeuge,
Kleider-Kattune,
Woll-Mousline,
Schürzen-Druck,
weisse Hemdentuche,
von 28 bis 70 Pfg. p. Mtr.

Strohsäcke,

fertig und am Stück.

Herren-Anzüge,
Knaben-Anzüge,
Arbeiter-Hosen
etc. etc.

D. Mannheimer

Handtücher.

Flörsheim a. M., Hauptstraße,
(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Wachstuche.

Neu!

Neu!

Jeder sein eigener Maler.

Wer sein Haus, seine Zimmer, seine Möbel, Tische, Stühle etc. selbst anstreichen will, benutze nur meine schnell- und selbsttrocknende Oelfarben. Diese sind nur mit Leinöl angerührt, sofort strichfertig, trocknen schneller als alle anderen Farben und haben einen schönen haltbaren Glanz. 1 Pfd. trockene Oelfarbe à 30 Pfg. zu 1/2 Schoppen Leinöl à 15 Pfg. gibt 1 1/2 Pfd. streichfertige Oelfarbe.

== Allein vorrätig in 24 Farben. ==

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung.

129

Hochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

Zum

Sommer und Herbst

empfehle ich alle Sorten

Herren, Damen- und Kinderschuhe

zu den billigsten Preisen.

Besonders empfehle Kalbleder-Gaudearbeit-Arbeitschuhe f. Damen u. Herren.
(Alleinverkauf in Flörsheim).

Simon Kahn, Obermainstrasse.

Großer Umsatz. Kleiner Nutzen.

Grösstes Spezial-Geschäft

in

Korbwaren, Korbmöbeln.

Kinder-Wagen

von 7 Mark an bis zu den elegantesten.

Reiseförbe, viereckig und oval. Waschkörbe, viereckig, oval und rund.
Marktförbe, Handhaltungsförbe, Armförbe, Flaschenförbe, Papierförbe

Kleidergestelle, Blumentische, Rohrstühle

mit und ohne Nachstuhl-Vorrichtung.

Brillant-Patentklapp-Stühle.

Sportwagen, Leiterwagen,

sowie Reparaturen aller Art prompt und billigt bei aufmerksamer Bedienung.

Georg Schneider,

Korbmachermeister,

Mailandsgasse 7, Mainz

Edle Seilergasse nahe am Markt im Goldenen Nebstock.

Wie schützt man sich vor Magenleiden?

Solchen Leiden, mit denen die Menschen der Jetztzeit vielfach behaftet sind, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des

Dr. Engel'schen Nectar.

Denn

ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung

bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Dr. Engel'schen Nectar.

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich befundenen Kräuteräften mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äußerst wohltätige Wirkungen aus, ähnlich einem guten Magenlikör, beziehungsweise Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschadet ihrer Gesundheit genießen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Säftebildung.

Deshalb empfiehlt sich der Genuß des

Dr. Engel'schen Nectar

für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches Vorbeuge-Mittel gegen Magentarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung. Ebenso läßt Nectar gewöhnlich weder Stuhlverstopfung noch Verleimung noch Kolikschmerzen noch Herzklopfen auskommen, erhält vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verhindert also Schlaflosigkeit, Gemüthsverwirrung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung.

In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält Nectar Frohsinn und Lebenslust.

Nectar ist in Flaschen zu Mk. 1.25 und 1.75 in den Apotheken zu haben.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'schen Nectar.

Mein Nectar ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Samos 200.0, Malagawein 200.0, Weinsprit 50.0, Rotwein 100.0, Ebereschensaft 100.0, Rischsaft 200.0, Schafgarbenblüte 30.0, Wachholderbeeren 30.0, Bernuthtraut 30.0, Fenchel, Anis, Heleneurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, Kamillen à 10.0. Diese Bestandteile mische man!

Zahn-Institut.

Emil Schirmer & Herm. Friedland,
Dentisten. 244*

MAINZ, Gutenbergplatz 10.

Telephon 620.

Künstliche Zähne, Zahnoperationen,
Plomben nach neuesten Erfahrungen.

Adam Becker

empfiehlt

sein eigenes Wachsthum in

reinen Weissweinen

per Flasche von 60 Pfg. an
sowie

selbstgekelterten Rotwein

per Flasche 85 Pfg.

Biebrich-Mainzer Dampfschiffahrt
August Waldmann.

Im Anschluß an die Wiesbadener Straßenbahn:
Beste Fahrgelegenheit zwischen Mainz-Biebrich.

Fahrplan ab 6. Mai 1906.

Von Biebrich nach Mainz ab Schloß (Kaiser-
straße-Hauptbahnhof Mainz 20 Minuten später)
8.20 S., 9, 10 S., 11, 12 S., 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
8, 9 S.

Von Mainz nach Biebrich ab Stadthalle
(Kaiserstraße-Hauptbahnhof 7 Minuten später
ausgeschlossen 9.30) 9 S., 10, 11 S., 12, 1 S., 2,
3, 4, 5, 6, 7, 8, 8.40, 9.30 S.

§ Nur Sonn- und Feiertags.

Sonn- und Feiertags event. halbstündlich.

Wochentags bei schlechtem Wetter erst 1. Fahrt

1 Uhr ab Biebrich 2 Uhr ab Mainz.

Extraboote für Gesellschaften. — Abonnements.

Fahrpreise:

1. Klasse einfach 40 Pfg. retour 50 Pfg.
2. " " 25 " 40 "

Frachtpreise 40 Pfg. per 100 Kilo.

Walhalla-Theater

Wiesbaden.

Heute und folgende Tage:

Auftreten der berühmten, allbeliebten

Fritz Steidl-Sänger.

10 Herren.

10 Herren.

Nur erstklassige Humoristen.

Vollendeter Quartettgesang.

Künstlerische Darstellung.

Decentes Programm u. a.:

Büro Piepenbrink

Burleske,

sowie **Wasserratten.**

Lebensbild von Fritz Steidl.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Vorzugskarten an Wochentagen gültig.

Spielplan des Residenztheaters
Wiesbaden.

Samstag, den 8. September, Abends 7 Uhr:
(Novität!) „Loulou“.

Flörsheimer Zeitung.

Zugleich Anzeiger für den Maingau.

Mit der humoristischen Gratisbeilage „Seifenblasen.“

Anzeigen
kosten die kleinspaltige Pettizell.
ober deren Raum 15 Pfg.
Reclamen 30 Pfg.

Redaktion, Druck u. Verlag von
Jwan Reber, Flörsheim,
Widerstraße 32.

Nr. 108.

Samstag, 8. September 1906.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 8
Seiten, außerdem liegt die illustrierte
Gratisbeilage bei.

Totales

und
von Nah und Fern.

Flörsheim, 8. September 1906.

Die von der Reichsdruckerei durch Ausdruck eines 3 Pfg.-Wertstempels in 5 Pfg.-Postkarten umgewandelten früheren Ortspostkarten gelangen gegenwärtig an die Ober-Postkassen zur Versendung. Dementsprechend werden in Kürze diese eigenartigen und namentlich in Sammlerkreisen wohl sehr begehrten Wertzeichen bei den Postanstalten zum Verkauf bereitstehen. Der Vorrat an solchen Karten kommt etwa dem Postkartenbedarf eines Vierteljahres gleich. Da die ungetempelten Postkarten mit Vorzug vor den gewöhnlichen gelben Postkarten zu verkaufen sein werden, dürften mit Ablauf des laufenden Jahres die letzten Spuren der blauen Ortskarte verschwunden sein.

Erhebungen über Kriegsveteranen. Die Ministerien des Innern der deutschen Bundesstaaten haben auf Veranlassung des Reichstages angeordnet, nach dem Stande vom 1. Oktober 1906 eine Statistik über die Zahl der Kriegsteilnehmer aufzustellen, die weder Invalidenfunktionen noch Unterstützung beziehen. Es soll ermittelt werden, welche von diesen Kriegsteilnehmern ein Einkommen von weniger als 600 bzw. 480 Mark, ferner eine auf weniger als ein Drittel herabgesetzte Erwerbsfähigkeit oder das 60. Lebensjahr vollendet hat. Ueber die Herabsetzung der Erwerbsfähigkeit auf ein Drittel soll lediglich das Daseinhalten der Gemeindebehörden maßgebend sein.

Falsches Geld ist wieder im Umlauf, und zwar abermals Zweimarkstücke mit dem Bildnisse des Königs Wilhelm II. von Württemberg, Münzzeichen F und der Jahreszahl 1904. Die Falschstücke sind gut geprägt, jedoch fühlen sie sich fettig an und haben einen dumpfen Klang.

Der Genuß frischen Obstes mit leichtem Säuregehalt ist ganz besonders für die Erhaltung der Zähne wertvoll, indem die Säure die Zähne reinigt und nicht nur vor dem Ansätze von Zahnstein bewahrt, sondern schon vorhandenen auflöst und zum Abfallen bringt. Auch vollzieht sich beim Kauen eine mechanische Reinigung der Zähne sowohl, wie des Zahnfleisches und des ganzen Mundes. Statt unbekannte Zahnmittel zu kaufen, die oftmals besonders bei unrichtiger Anwendung mehr Schaden wie Nutzen können, sollte jeder, dem an der Erhaltung seiner Zähne gelegen ist, recht viel gut gereinigtes Obst essen, das nicht nur den Zähnen, sondern auch dem ganzen Organismus förderlich ist.

Die Brombeere gehört auch zu den Früchten deutschen Bodens, welche in manchen Gegenden in großer Menge wild wächst und ihr reines glänzendes Schwarz weithin leuchten läßt, ohne besonders, außer von dem beerenliebenden Kinder-

mund, groß beachtet zu werden. Erstens wirkt ihr Genuß sehr erfrischend, dann ist sie den Atmungsorganen sehr dienlich und läßt sich zu Brombeersilber ausgezeichnet verwenden, den man sehr gewürzreich herstellen kann, wenn man auf je ein Liter Saft, den man leicht durch Auspressen gewinnt, drei Viertel Pfund guten Zucker, 8 Gramm Zimmt, 8 Gramm Muskatnuß, 4 Gramm Gewürznelken, auch vielleicht noch 6 Gramm Pigment nimmt. Das darin befindliche Wasser wird durch Kochen einige Minuten lang oder durch Abdampfen in der Sonnen- oder Ofenwärme entfernt, bis die Masse sich verdickt hat. Hierauf gießt man einen halben Liter Kognak oder guten Korn hinzu und zieht nun den fertigen Silber auf Flaschen, die man natürlich gut verkorkt und an kühlen Orten aufbewahrt. Dieser Silber ist nicht nur zum Genuß, sondern magenstärkend und bei Diarrhöe besonders anzuwenden.

Mainz, 7. Sept. Ein in der Neustadt wohnender Gelegenheitsarbeiter, der bereits seit Monaten seine Familie vernachlässigt und sich in der Stadt herumtreibt, ohne zu arbeiten, hat gestern nachmittag mit einem Revolver auf ein Französinzimmer einen Schuß abgegeben, ohne zu treffen. Gegen Abend wurde der Attentäter in seiner Wohnung verhaftet.

Hattersheim, 7. Sept. Einen grausigen Fund machten Dienstag morgen 2 hiesige Männer in einem Strohhäufen unweit Hattersheim an der Weilbacher Chaussee. Ein dem Arbeiterstande angehöriger, gut gekleideter Mann, lag mit zerbrochenem Kopfe in dem Haufen, den Revolver mit der einen Hand noch fest umklammert haltend. Anscheinend liegt Selbstmord vor. Personalien, sowie Beweggründe sind unbekannt. Vielleicht bringt die gerichtliche Untersuchung Klarheit.

Frankfurt a. M., 8. Sept. In der Ladestelle des Hauptgüterbahnhofes wurden schon seit einem halben Jahre Diebstähle ausgeführt. Jetzt wurden die Diebe ermittelt. Es sind zwei Fuhrleute. Bei einer polizeilichen Hausdurchsuchung wurden noch 10 Pakete mit Kleiderstoffen und Lebensmitteln gefunden.

Frankfurt a. M., 8. Sept. Das seit voriger Woche vermisste Dienstmädchen Susanna Bößling wurde im Winterhafen des Rheins bei Mainz als Leiche gelandet. Es ist anzunehmen, daß sie sich schon am Tage ihres Verschwindens das Leben genommen hat.

Wiesbaden, 8. Sept. Für den Andreasmarkt, der am 6. und 7. Dezember abgehalten wird, sind jetzt schon die Plätze bestimmt. Infolge der Führung der „Elektrischen“ durch Bleichstraße und Blücherstraße war eine abermalige Veränderung gegen das Vorjahr nötig und kommen diesmal der Blücherplatz und Sedanplatz nebst angrenzenden Straßen in Betracht. Als solche sind bestimmt die untere Seerobenstraße, die Westendstraße, Yorkstraße, Moosstraße und Scharnhorststraße. Die Ausschreibung zur Vergebung der Standplätze für 1 Dampfkarussell, 3 sonstige Fahr-Etablissements, sowie die übrigen Schau-buden etc. ist bereits geschehen.

Wiesbaden, 6. Sept. Die neue Automobilomnibus-Verbindung Wiesbaden-Schlagenbach unternahm am Dienstag ihre Probefahrt

und wurde am Donnerstag dem Verkehr übergeben.

Eltville, 7. Sept. In eine lebensgefährliche Lage geriet gestern vormittag ein Geselle des hiesigen Schmiedemeisters Arnold, als er beim Einbringen einer Fuhrer Kohlen in eine Scheuer durch Eingreifen in die Speichen eines Wagenrades beihilflich war. Der mit einem Pferd bespannte zweirädrige Kohlenkarren sollte rückwärts in die Scheuer geschoben werden, wobei mit einem Rad auch eine horizontal in einen Keller führende Falltür passiert werden mußte. Diese brach wider Erwarten durch, der Schmiedegeselle wurde zwischen den mit 15 Zentnern belasteten Karren und die Wand der Scheuer buchstäblich eingeklemmt. Der inzwischen ohnmächtig Gewordene mußte mit großer Mühe und noch größerer Vorsicht aus seiner schrecklichen Lage befreit werden. Man brachte den Verunglückten, der eine Quetschung des rechten Hüftgelenks erlitten hatte, nach dem katholischen Schwesternhause.

Rüdesheim, 7. Sept. Um die Schnaken aus einem Raum des hiesigen Bahnhofes zu vertreiben, hatte ein Eisenbahnbediensteter petroleumgetränkte Puzwolle an einer Stange befestigt und entzündet. Hierbei geriet die Kanne Petroleum in Brand und explodierte. Im Ru stand die Kleidung des Mannes in Flammen. Mit Geistesgegenwart wälzte er sich sofort in einem Altschuppen und erstickte dadurch das Feuer, ohne sich erheblich verbrannt zu haben.

Aus Rheinhessen, 7. Sept. Die trostlose Lage in den Weinbergen macht sich allenthalben auf den Kirchweihfesten bemerkbar. Es herrscht eine gedrückte Stimmung und die gewohnte Fröhlichkeit will nicht aufkommen. In einem als feuchtschmelz bekanntem Orte, in dem zurzeit die Kirchweih stattfindet, waren am Sonntag schon Nachts um 1 Uhr alle Wirtschaften leer. Der Karussellbesitzer schlug sein Karussell wieder ab. Auf die Frage, warum er das tue, beleuchtete er die ganze Situation mit der Antwort: Das Karussell hat die Peronospora.

Hann., 8. Sept. Einer der ältesten Soldaten des deutschen Heeres dürfte der Wachmeister Wilhelm Viebler von dem hier garnisonierenden Thüringischen Ulanenregiment Nr. 6 sein. Dieser Tage waren es vierzig Jahre, daß W. bei dem genannten Regiment eintrat. Er versteht seinen Dienst als Wachmeister noch in voller Rüstigkeit und denkt noch nicht daran, diesen ihm lieb gewordenen Dienst aufzugeben.

Darmstadt, 7. Sept. Die völlige Sonntagruhe ist kürzlich von den Darmstädter Stadtverordneten nahezu einstimmig abgelehnt worden. Damit sind die Handlungsgehilfen nicht zufrieden und sie veranstalteten gestern Abend eine Protestversammlung im „Kaisersaal“, die sehr gut besucht war. Sie war von den Kreisvereinen Darmstadt des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen, des Kaufmännischen Vereins Frankfurt und des Vereins für Handlungskommiss von 1858 Hamburg einberufen. Das Referat hielt Kaufmann Koz aus Frankfurt, der energisch protestierte und die Hoffnung aussprach, daß völlige Sonntagruhe fürs ganze Reich in Kürze kommen werde.

— **Darmstadt**, 6. Sept. Das Kriegsgericht der 25. Division verurteilte den Vizewachtmeister Wiener, der am 30. August den Tod des Kanoniers Wogendach bei Umstadt, der bekanntlich durch einen zu früh losgegangenen Schuß getötet worden war, verschuldet hat zu 3 Monaten Gefängnis.

— **Worms**, 6. Sept. Ein enormes Großfeuer zerstörte die dem Kommerzienrat Geß gehörigen Rheinischen Hobel- und Sägewerke vollständig. Das Feuer war nach vierstündiger Dauer noch stundenweit sichtbar. Ein Löschen des Brandes erwies sich als unmöglich. Der Schaden ist sehr groß.

— **Osterode (Harz)**, 7. Sept. Die Rentnerin Rheinhard und ihre Gesellschafterin wurden ermordet aufgefunden. Der Rentnerin war mit dem Beil den Kopf eingeschlagen und dem Fräulein der Hals durchgeschnitten. Die Täter sind unbekannt.

— **Planen (Bogtl.)**, 7. Sept. In vergangener Nacht sind in Pilgramsreuth bei Rehau in Bayern durch eine Feuerbrunst 12 Wohnhäuser nebst einer Anzahl Nebengebäuden eingeäschert worden.

— **Berlin**, 7. Sept. Die „Nationalzeitung“ meldet: Das Kriegsministerium erwägt, ob es wünschenswert wäre, den Bezirkskommandos die Wahl der Reserveoffiziere teilweise zu nehmen und sie den aktiven Truppenteilen zu übertragen.

— **Kiel**, 6. Sept. Gestern nachmittag stürzte in der Kaiserstraße ein im Neubau befindliches, zweistöckiges Fabrikgebäude in sich zusammen. Eine Anzahl Arbeiter wurden verschüttet, von denen Abends 7 Uhr einer in schwer verletztem, hoffnungslosem Zustand geborgen werden konnte. Die Feuerwehr arbeitet fieberhaft an der Rettung der übrigen.

— **Kiel**, 6. Sept. Nach dreistündiger, unausgesetzter Rettungsarbeit wurden unter den Trümmern des eingestürzten Neubaus in der Kaiserstraße zwei Leute als Beute, und ein weiterer Mann schwer verletzt geborgen. Ein Mann wurde leichter verletzt. Ein Maurerpolier wird noch vermisst.

Tagesbegebenheiten.

— Der Landwirtschaftsminister v. Bobbielski hat während seines jüngsten Vortrages beim Kaiser, wie die „Tägl. Rundsch.“ erfährt, auch Gelegenheit gefunden, seine Beziehungen zu der Firma Tippelskirch aufzuklären und dem Kaiser zu melden, daß die Beteiligung seiner Frau an jener Firma aufgehört hat. Der Kaiser nahm die Mitteilungen des Ministers mit Befriedigung entgegen, sodaß das Abschiedsgesuch des Ministers als nicht mehr existierend betrachtet werden kann. Nichtsdestoweniger ist als sicher anzunehmen, daß der Landwirtschaftsminister nach der gleich nach den Wahlen zu erwartenden Erledigung des Falles Fischer sein Abschiedsgesuch erneuern, und daß ihm dann die erbetene Entlassung unter Verleihung des Schwarzen Adlerordens gewährt werden wird. Der Abbruch der Beziehungen des Ministers zu der Firma Tippelskirch ist auf einen dienstlichen Befehl des Kaisers an Herrn v. Bobbielski erfolgt.

— Der Befehl im Oberbefehl über unsere Flotte wird sich nun doch in kurzer Zeit vollziehen. Wie aus Kiel gemeldet wird, übergibt Großadmiral v. Köster nach den großen Flottenmanövern, die noch unter seinem Oberbefehl stattfinden, den Befehl über die Schlachtflotte dem Admiral Prinzen Heinrich von Preußen. v. Köster bleibt ober Generalinspekteur der Marine.

— Der Landrat des Kreises Teltow, v. Stubenrauch in Berlin, der noch eine große Zukunft haben soll, hat vom Kaiser das Kreuz der Komture des königlichen Hausordens von Hohenzollern erhalten.

— Amnestie und Sozialdemokratie. Von der Amnestie bei Gelegenheit der Taufe des Kaiserknaben wurden nach sozialdemokratischen Blättern nur 16 wegen Majestätsbeleidigung Verurteilte betroffen. Jedoch ist gegen sieben sozialdemokratische Zeitungen wegen abfälliger Besprechung der Amnestie das Strafverfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden.

— Die Einführung einer neuen Feldbekleidung hat noch gute Wege, wie der Kaiser den „Berl. N. Nachr.“ zufolge nach der Berliner Parade

gesagt haben soll. Durch das neue Exerzierreglement sei der Armee die Möglichkeit höchster Vollkommenheit in der modernen Kriegskunst an die Hand gegeben. Dagegen sei die Bekleidungsfrage von geringer Wichtigkeit und die gut ausgebildete Armee könne den Anforderungen des Ernstfalles auch in der blauen Uniform gerecht werden.

— Angesichts der jüngsten schwerwiegenden Ereignisse ist der russische Ministerpräsident Stolypin geneigt, wie der Petersburger Korrespondent gegenüber widersprechenden Mitteilungen versichern kann, die Reichsduma schon zu einem früheren als dem Februartermin einzuberufen. Stolypin wurde dieserhalb beim Zaren vorstellig.

— In Hofkreisen erhält sich trotz offizieller Ablehnungen das Gerücht, daß General Trepow sein Amt niederlegen werde. Ein Systemwechsel sei indessen in der Enthebung Trepows von dem wichtigen Posten nicht zu erblicken. Im Gegenteil sei man an maßgebender Stelle entschlossen, den Revolutionären gründlich auf den Leib zu gehen, auch sollen die Bestimmungen über das Standrecht wesentlich verschärft werden. — Ein Ukas des Zaren überweist die Strafsachen wegen staatsgefährlicher Propaganda unter den Angehörigen der Armee bei gleichzeitiger Erhöhung des bisherigen Strafmaßes an die Kriegsgerichte.

Ausland.

— **Paris**, 6. Sept. Gestern sind wiederum 10 Personen an Hirschschlag gestorben. Außerdem wurden über 100 Fälle von Sonnenstich festgestellt.

— **Montreal**, 7. Sept. Der Landvermesser der Regierung in Peace River entdeckte in der Nähe des Forts San José (Britt. Kolumbien) sechs sebräusgedehnte Goldfelder.

Allerlei.

— Die Kirchensteuer in Berlin beträgt 15 1/2 Prozent der Staatseinkommensteuer. Diese Festsetzung hat die staatliche Genehmigung jetzt gefunden. Mit seinen 15 1/2 Prozent Kirchensteuern steht Berlin den meisten Städten des Reiches erheblich voran.

— Der Personen- und Güterverkehr auf der Mosel ist wegen zu niedrigen Wasserstandes ganz eingestellt worden.

— Der Göttinger Erdbebenmesser verzeichnete wieder drei starke Fernbeben bis zu 12 Sekunden Dauer.

— Ein großer Fahrkartenschwindel ist Hamburger Blättern zufolge auf den Bahnhöfen in Altona entdeckt worden. Angestellte der Gesellschaft, die Automaten zum Verkauf von Bahnsteig- und Vorortkarten aufgestellt hat, sollen den Fiskus um große Summen betrogen haben. Einer wurde verhaftet.

— Bei Übungen in der Nordsee stießen die Torpedoboote S 30 und 31 zusammen. Erstes erhielt ein großes Loch und drohte zu sinken, konnte aber nach Wilhelmshaven geschleppt werden. Die Besatzung wurde geborgen. Ursache des Zusammenstoßes war das Mißverstehen eines Kommandos.

— Mit Steinen beworfen wurden in Berlin 4 Schutzleute, als sie arbeitswillige Kohlenarbeiter nach Hause geleiteten. Ein Schutzmann und ein Arbeiter wurden verletzt.

— Aus Liebeskummer erschof ein Unteroffizier in Mex seine Braut und sich selbst. Ebenfalls in Mex tötete ein Arbeiter seine von ihm getrennt lebende Frau und sich selber.

— Bei einem Zusammenstoß in Biessenhoven in Oberbayern wurde ein Reisender leicht verletzt.

— Von den 20000 Berliner Gastwirten sollen den dortigen Blättern zufolge höchstens 500 die Bierpreise verändert haben, teils durch kleinere Gläser, teils durch direkte Erhöhung des Preises, besonders für dunkles Bier.

Vermischtes.

* In Deutsch-Ostafrika sind die Berliner Missionare in den ersten Monaten des Jahres wieder vielfach in schwerer Not und Gefahr gewesen. Die Umgebung der Stationen Lupembe, Kidugala und Emmaberg wurde völlig verwüstet. An manchen Tagen schien es zweifelhaft, ob

die Missionare die Stationen würden behaupten können oder ob sie sie würden verlassen, der Zerstörungswut der Feinde preisgeben und Zuflucht bei den deutschen Militärstationen suchen müssen. Von den Behörden wurde ihnen öfter geraten, dies zu tun. Dennoch haben sie ausgehalten. Infolgedessen konnten außer den bereits früher zerstörten Stationen Milow und Jakobi, sowie der zeitweilig verlassenen und darum schutzlosen Station Muhanga, wo auch sämtliche Gebäude zerstört und verbrannt sind, die übrigen Missionsstationen gerettet werden. Seit Mitte Februar hielten die Missionare ihre Lage für sicher. Ueber die Bewährung der eingeborenen Christen und Katechumenen schreibt der Njassabote: „Unsere Christen haben nicht nur Treue gehalten, haben nicht nur unsern Missionaren in Freud und Leid redlich zur Seite gestanden, sondern es haben auch etliche ihr Leben gelassen. Da denke ich an den braven Mann von Kidugala, der sich bei Nacht durch die Reihen der Aufständischen hindurchgeschlichen hat, um unsern in Jakobi eingeschlossenen Geschwistern Lebensmittel zu bringen. Gottlob, er blieb bewahrt. Ich denke an die wackeren Männer, welche Briefe für uns aus der Heimat unter Lebensgefahr durch die feindlichen Posten hindurchgetragen haben. Einer von ihnen ist erschlagen. Ich denke an Lutengamaso, den Schüler vom Missionar Neuberg, der in Milow zurückblieb, um die Station so viel es möglich wäre, zu bewahren. Als die Feinde hereinbrachen, verbarg er sich im Walde in einem Versteck. Bei Nacht kam er dann hervor und suchte auf der Trümmerstätte, ob er noch irgend welche brauchbaren Gegenstände seines Lehrers fände, um sie zu vergraben und dadurch für ihn zu retten. So hat er es lange getrieben, bis ihn die Feinde ergriffen. Sie haben ihn geschlagen und mitgeschleppt. Doch gelang es ihm unterwegs, zu entkommen. Seiner Kleider beraubt und bis zum Tode ermattet, kam er schließlich in Kidugala an.“ Diese Beispiele zeigten deutlich, daß die eingeborenen Christen die schwere Probe, die der Aufstand ihnen auferlegt hat, glänzend bestanden haben.

* Volksliederbuch für Männerchor. Die Arbeiten der vor drei Jahren vom Kaiser eingesetzten Kommission zur Herausgabe eines Volksliederbuches für Männerchor sind soweit gefördert, daß das Werk zum Druck gegeben werden konnte und wahrscheinlich Ende dieses oder Anfang nächsten Jahres im Buchhandel erscheinen wird. Von den 610 Chören der Sammlung werden über 430 in der hier gebotenen Form zum erstenmale gedruckt.

* Eine hübsche Anekdote kurlert jetzt über den Bräutigam von Fräulein Berta Krupp, Herrn v. Bohlen-Halbach. Kürzlich besichtigte er eine Werkstätte der Essener Gußstahlfabrik und ließ sich mit einem biedereren polnischen Arbeiter in ein Gespräch ein. Auf die Frage, ob der Mann mit seinem Arbeitslohn zufrieden sei, fing dieser bewegt an zu klagen. „Wieviel verdienen Sie denn?“ fragte Herr von Bohlen. „Fünf Mark achtzig die Tag.“ — „Nun, das ist doch so wenig nicht, lieber Mann.“ — „Ja, hab' sich Schwein, sieben Kinder und Frau zu Hause.“ — „Wie heißen Sie denn?“ — Der Pole nannte einen zungenverrenkenden Namen. „Nun“, meinte Herr von Bohlen, „dann will ich mal sehen, was sich machen läßt. Sie kennen mich doch. Ich bin von Bohlen.“ — „Was, von Bohlen, Du bist Kamerad polnisches wie ich,“ und voller Freude drückte der biedere Pole ihm die Hand, worauf sich der Herr von Bohlen lächelnd entfernte.

* Was ist der Mensch? Diese tiefgründige Frage wird vom „Schnauferl“ (fliegende Blätter für den Automobilsport) also beantwortet:

Für den König ein Untertan,
Für den Priester ein Schäflein,
Für den Staat ein Steuerzahler,
Für den Naturforscher ein Lebewesen,
Für den Künstler ein Modell,
Für die Medizin ein Versuchsobjekt,
Für die Polizei ein Individuum,
Für den Statistiker ein Kopf,
Für die Lebensversicherung ein Risiko,
Für den Autler ein Hindernis.

Humoristisches.

* Neues von Serenissimus. Bei einer Rundreise durch sein Ländchen läßt sich Serenissimus auch auf ein huldreiches Gespräch mit einem Bauern ein. Der erzählt ihm, daß er mit großen Schwierigkeiten bei der Ernte zu kämpfen habe, da der Boden seiner Felder sehr sumpfig und moorig sei. — „Aeh, lieber Kindermann,“ wendet sich Se. Hoheit an seinen Reisebegleiter, „wirklich bedauerliche Zustände, aber gibt doch ganz einfaches Mittel dagegen, verstehe nicht, warum — äh — pflastern die Leute nicht solche Wiesen?“

* Nur deutsch. „Wo gibts den hier im Bahnhofe die Billets?“ fragt ein Fremder den Portier. — „Es heißt nicht mehr „Billets“, sondern „Fahrkarten,“ erwiderte dieser. — „Na, wo gibts denn die Fahrkarten?“ — „Da gehens gradaus bis zur Ecke, da ist der Billetschalter,“ erklärt der Portier mit wichtiger Miene.

Literarisches.

Im Verlag des „Verlagshaus für Volksliteratur und Kunst“, Berlin SO. 26, Naunynstraße 38, ist erschienen „Sitting Bull, der letzte Häuptling der Sioux“, zu beziehen in einzelnen abgeschlossenen Bänden à 10 Pfg. Im Verzweiflungskampf der Indianer Nordamerikas gegen die Weißen ragt als großartige Heldengestalt „Sitting Bull, der letzte Häuptling der Sioux“ hervor. Den „roten Napoleon“ nannte ihn General Dodge, der beste Kenner der Prärien, und trotzdem er in Sitting Bull den Todfeind der Weißen erblickte, sollte der berühmte Indianerkämpfer dem kühnen, furchtlosen und siegreichen Häuptling doch die größte Achtung. Grimmig, unversöhnlich, haßte dieser gewaltige Indianerführer, der viele tausend Krieger befehligte, die weißen Eindringlinge, die es fünfundsiebzig Jahre lang bekämpfte, ohne daß es gelang, des furchtbaren Gegners Herr zu werden. Sollte der alte Häuptling die Geschichte seiner schier märchenhaften Abenteuer mit in das Grab nehmen? Vergebens versuchte man ihn auszuforschen. Sitting Bull war verschwiegen. Niemandem stand er jemals Rede; er zog sich immer tiefer in die Wildnis zurück, bis es dem Schreiber dieser Geschichte nach zahllosen Gefahren und Abenteuern gelang, in das Lager des wilden Kriegers zu dringen. Anfangs feindselig empfangen, mit Mißtrauen betrachtet, wurde das Eis dennoch bald gebrochen. Sitting Bull fand in dem Verfasser dieser wunderbaren Geschichte einen Mann, der Anteil an dem traurigen Geschick des dahinschwindenden roten Volkes nahm. Er faßte Vertrauen zu ihm und erzählte seine Abenteuer, die ihresgleichen niemals finden werden. An den Abenden, wo der Wind durch die Schluchten des Felsengebirges tobte, der Regen herabprasselte und die Wölfe kläglich heulten, saß der Verfasser dem berühmtesten aller Indianerhäuptlinge gegenüber, begierig seinen Worten lauschend und dessen wunderbare Geschichte niederschreibend. Was er da vernahm, die Beschreibung gewaltiger Kämpfe, abenteuerlicher Beutezüge und geheimnisvoller Entdeckungen in den wüsten Wildnissen des westlichen Amerikas, werden diese wahrheitsgetreuen Schilderungen in fesselndster Weise wiedergeben. Wir lernen Sitting Bull als einen charaktervollen Helden kennen, der die alten Rechte seines bedrängten Volkes mutig zu verteidigen suchte, wir begleiten ihn bei seinen Kämpfen mit den Truppen der Vereinigten Staaten, wir folgen ihm in das Schlachtgewühl und zu dem erbitterten Ringen, bei welchem es Sitting Bull und seinen Krieger gelang, ganze Abteilungen der feindlichen Truppen zu vernichten. Vor uns entrollt sich die Lebensgeschichte des Indianerhäuptlings Sitting Bull, wie sie von ihm selbst erzählt ist, ein fünfundsiebzigjähriger Kampf mit übermächtigen Gegnern, doch ein siegkröntes, ruhmvolles Ende.

Allgemeiner Nassauischer Landeskalendar auf das Jahr 1907. Verlag von Rud. Bechold u. Comp. in Wiesbaden. Preis 25 Pf. — Alljährlich um diese Zeit findet sich ein alter Gast auf unserer Redaktionsstube ein, dem wir gerne ein Wortlein der Empfehlung mitgeben, es ist der Allgemeine Nassauische Landeskalendar, der nun schon über 100 Jahre erscheint, aber immer noch viel Interessantes und Bihiges aus der Nassauischen Heimat zu berichten weiß. Trefflich eingeleitet wird der Kalender durch ein anschauliches Lebensbild des verstorbenen Herzogs Adolf, das uns in äußerst vortrefflicher Weise zurückversetzt in die alte Zeit. Der langjährige Herausgeber des Kalenders, Volksschriftsteller Wilhelm Wittgen, hat es geschrieben; der Alt-Nassauer wird seine Freude daran haben. Eckt Nassauisch ist auch die Erzählung „Das graue Weibchen von Geholshausen“ von H. Würges. Der heimische Dichter Rudolf Diez präsentiert sich uns in Wort und Bild und erregt durch seine Schürren unsere Heiterkeit, während eine nette Erzählung „Der Seemannshandschuh“ von W. Wittgen ernste Empfindungen weckt. Eine flott und launig geschriebene Jahresübersicht und sonst allerlei Nützliches und Belehrendes machen auch den diesjährigen Landeskalendar zu einem Volksbuche im wahren Sinne des Wortes.

Bekanntmachung.

Die Hausiergewerbetreibenden des Kreises, welche im Jahre 1907 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden hierdurch aufgefordert, unverzüglich und zwar spätestens

bis zum 15. Oktober d. Js. bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes schriftlich oder mündlich den Antrag auf Erteilung der dazu erforderlichen Wandergewerbescheine bezw. Gewerbescheine für das Kalenderjahr 1907 zu stellen. Nur bei Einhaltung dieses Termins kann mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß die beantragten Wandergewerbe-bezw. Gewerbescheine bis spätestens den 1. Januar 1907 bei der Kreis- bezw. Gemeindefasse zur Einlösung bereit liegen, während bei späterer Antragstellung infolge der großen Masse der auszufertigenden Scheine die Fertigstellung bis zu dem gedachten Termine sich in den meisten Fällen nicht ermöglichen läßt.

Hinsichtlich derjenigen Hausierer, welche erst am Schlusse des Jahres an ihrem Wohnorte eintreffen und die Anträge nicht rechtzeitig stellen können, das Hausiergewerbe aber voraussichtlich im folgenden Jahre wieder betreiben werden, ist Fürsorge zu treffen, daß die Anträge von deren Angehörigen im Wohnorte gestellt werden.

Den Anträgen auf Erteilung von Wandergewerbescheinen an solche Ausländer, welche das Gewerbe als Topfbinder, Kesselflicker, Drehorgelspieler, Dudelsackpfeifer oder einen Hausierhandel mit Blech- und Drahtwaren und ähnlichen Gegenständen betreiben wollen, ist stets der früher erteilte bisherige Wanderschein beizufügen.

Schließlich wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß der Gewerbebetrieb im Umherziehen nicht eher begonnen werden darf, bis der Gewerbetreibende im Besitze des Wandergewerbe-bezw. Gewerbescheines ist und daß die Ausstellung von Attesten über die erfolgte Antragstellung zwecklos und von den Herren Bürgermeistern zu unterlassen ist.

Wiesbaden, den 28. August 1906.

Der königliche Landrat
von Herzberg.

Flörsheim, den 28. August 1906.

Der Bürgermeister: Laut.

Rechnungs-Formulare

fertigt sauber und bei billigster Berechnung an die

Buchdruckerei dieser Zeitung.

MIT
IEDER
NUMMER
BEGINNT
DAS ABONNEMENT
AUF



DIE

Meggendorfer-Blätter

München

PROBE-NUMMER
MÜNCHEN

GRATIS VOM VERLAG
Theatinerstrasse 47.



Grosse Jubiläums - Lotterie.

Ziehung 6. Oktober 1906.

Lose à 1 Mk.

sind stets zu haben in der
Expedition dieser Zeitung.

3918 Gewinne
Gesamtwert 80 000 Mk.
Hauptgewinn 20 000 Mk.

Gesunde Kinder, die lebhaft sind, müssen dauerhaftes, solides Schuhwerk haben!

**Arbeiterschuh
Schaftstiefel
Pantoffel
Zugstiefel
Schnürstiefel
Knopfstiefel**

! Neu!

**Wasserdicht
machendes
! Lederfett. !
Dauerhafte
Knaben-Stiefel.**

Die Sorgfalt, die das Schuhwarenhaus L. Manes, Schöfferstrasse 9, den Kinderstiefeln widmet, gestattet der Firma die Behauptung, dass sie die beste Bezugsquelle für wirklich gute Kinderschuhwaren ist.

Es ist unmöglich, gute Ware zu Schleuderpreisen zu verkaufen, denn das Leder wird stets teurer und die reellen Fabrikanten müssen höhere Preise verlangen.

Aeusserer Schönheit allein verbürgt noch keinen guten Stiefel!

Verlangen Sie ausdrücklich Garantie, dass Kappen und Brandsohlen aus reinem Leder sind, denn es werden viele Schuhwaren mit Pappdeckel auf den Markt gebracht.

Das Schuhwarenhaus L. Manes gibt Ihnen Garantie, dass in allen Schuhen nur Leder ist.

Nur Stiefel, bei denen alles rein Leder ist, halten!

Grösste Auswahl!

Nur wirklich gute Ware!

Billigste Preise!

**Baby-
Schuhe
und
Stiefelchen**
in grosser Auswahl.

**Schuhwarenhaus
L. Manes,
Mainz, Schöfferstr. 9.**

**Repara-
turen
prompt
und
solid.**

●●● Briefpapier und Couverts ●●●

in allen Qualitäten und Grössen, für Privat- und Geschäftsbedarf
empfiehlt die

Buchdruckerei dieser Zeitung.

Im Verlage von Rud. Bechthold & Co. in Wiesbaden ist erschienen
(zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien, sowie die Exped. d. Zeitung):

Nassauischer Allgemeiner

Landes-Kalender

auf das Jahr 1907. Redigiert von W. Wittgen. — 68 S. 4^o, geh. — Preis 25 Pf.

Haupt-Inhalt: Vollständiges Kalendarium u. Marktverzeichnis. Landwirtschaftlicher und Gartenbaukalender. Zinstabellen. Trächtigkeitskalender. Anekdoten. Aufsätze von allgem. Interesse. „Ein Kranz auf Herzog Adolfs Grab“ von W. Wittgen. — „Das graue Weibchen von Hedolzhansen“, eine nassauische Ortsfrage von Heinrich Würges. — „Rudolf Diez“, ein nass. Dichter. — „Der Seemannshandschuh“, eine Weihnachts-Erzählung von W. Wittgen. — Kurzer Rückblick auf das Jahr. — „Als ich das erste Mal auf dem Dampfwagen fuhr“ von Peter Rosegger. — „Weilburg“ (zum Titelbild). — Vermischtes. — Humoristisches (mit 6 Bildern) usw.

== Durch alle Buch- und Schreibwarenhandlungen zu beziehen. ==

316* Gr. Jubiläums-Lotterie Ziehung 6. Oktober Bar GELD

sofort für sämtliche Gewinne mit 90 %
3918 Gew. Gesamtwert

Mk. 80 000

1. Haupt-Gewinn	M. 20 000
2. Haupt-Gewinn	M. 10 000
3. Haupt-Gewinn	M. 5 000
3915 Gewinne zusam.	M. 45 000

Lose à 1 M. 11 Lose 10 Mk.
Portouliste 30 Pf. extra
empfiehlt das General-Debit
J. Stürmer, Strassburg i. E. Langstr. 107.



Blendend weisse Wäsche

erhalten Sie bei Gebrauch der allgemein bekannten

Dampfwaschmaschine, System „Krauss“.

Dieselbe kocht und reinigt Wäsche in der halben Zeit mit unbedeutendem Kraftaufwand. Gesamtersparnis 75 Prozent. — Broschüre gratis.

In Flörsheim zu besichtigen bei

E. Kerp.

Für Schierstein Vertreter gesucht.

Stempel

für

**Comptoir- u
Bureau-Bedarf,
Kautschuk-
Handstempel
und
Selbstfärbe-
Apparate**
liefert billigt
**d. Expedition
d. Zeitung.**

Thomasmehl



Zur **Herbstbestellung** ist
der billigste und bewährteste
Phosphorsäuredünger.

Man achte auf die Schutzmarke!

Vor minderwertiger Ware wird dringend gewarnt.

Thomasphosphatfabriken
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
BERLIN W. 35.

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten
Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannte Firma